

# Berlin



## STADTBILD

### Masken made in Marzahn

SUSANNE DÜBBER

Mitten in Marzahn liegt der Masken-Hotspot der Stadt: 35.000 medizinische OP-Masken produziert dort die Firma Typ IIR täglich. Eigentlich gehörte das Nähen und Kleben von Vliesen für Chef Nico Feichtinger nicht zum Alltagsgeschäft. Denn schließlich führt der Meister der Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik eine 35-Mann-Firma, das Installieren und Reparieren von Lüftungsanlagen, vor allem in den Wohnungen der umliegenden Neubaugebiete, ist seit Jahrzehnten ihr Metier. Für die Mitarbeiter gehört beim Schleifen und Bohren aber stets das Tragen einer Atemmaske dazu. Als die vor einem Jahr zu Beginn der Corona-Krise ausverkauft waren, erkannte der Berliner die Marktlücke.

Obwohl Masken ein Cent-Produkt sind, waren sie für Wochen und Monate weltweit ausverkauft bis schwer zu beschaffen. Als sich plötzlich alle Menschen vor der lebensgefährlichen Lungenkrankheit Covid 19 schützen mussten, wurde aus dem Lappen ein Teuer-Teil. In Deutschland stellte das damals niemand her, alle Masken kamen (nicht) aus Fernost. Nico Feichtinger, 42, beschloss, in das Geschäft einzusteigen. „Ich recherchierte, dass in Bayern Produktionsmaschinen gebaut werden, wir setzten uns im Frühsommer auf der Bestellliste an Platz 50.“

#### Die Ohrenbänder müssen halten

Vor der Lieferung stand noch das große Aufräumen, wie bei vielen in dieser Zeit. Als Platz geschaffen worden war, wurde auch die Maschine geliefert, seit August geht es flott voran. Vier neue Mitarbeiter stellen das dreilagige Produkt, zertifiziert vom Fraunhofer Institut, her, liefern an Medizin, Pflege und Einzelhandel. 15 Cent pro Stück ab einer Lieferung von 2400 Exemplaren. Beim Schutz vor Gefährlichem sind besonders wichtig – und darauf ist Nico Feichtinger stolz – die Ohrenbänder zur Befestigung im Gesicht. „Viele Masken sind purer Plunder, die Gummis nur knapp angepasst an das Vlies, sie reißen schnell ab.“ Das soll bei seinen nicht passieren.

Die Zukunft gehört der Maske, ist er überzeugt. „Das ist kein kurzfristiger Trend. Auch nach der Krise werden wir Maske tragen, man ist und fühlt sich damit sicherer.“ Alle Macht den Masken!



Macht in Masken: Nico Feichtinger von der Firma Typ IIR.



Am Montag kamen die ersten Kunden wieder in den Genuss eines Haarschnitts – wie hier beim Friseur Cutman Schöneberg.

BLZ/MARKUS WÄCHTER

## Ein Hauch von Normalität

Dass Friseure wieder arbeiten dürfen, macht den Alltag erträglicher. Ein Ortstermin

PAUL LINKE

Alle Menschen haben Haare, irgendwie, irgendwo, aber nicht alle Menschen tragen ein Arrangement auf dem Kopf, das irgendwann auch als Frisur zu erkennen wäre. Das war schon vor der Pandemie so. Und nach elf Wochen Schneideverbot erst recht. Zuletzt waren da so einige ausgefranste Coronamatten unterwegs, vorne lang, hinten länger, struppige Lockdownlandschaften türmten sich auf, widerspenstige Wirbelstürme tobten über die Kopfhaut. Man sah hier eine samsonstarke Mähne, dort einen rapunzellangen Zopf unter einer ausgebeulten Mütze hervorbaumeln.

Und dann gab es all die Verdachtsfälle, also die Leute, die obenrum um ein paar Haaresbreiten zu ordentlich aussahen. Die vielleicht jemanden kannten, der jemand kannte, der in der Lage war, eine Schere ohne erhöhte Lebensgefahr zu bedienen oder auch mal schwarz zu frisieren – im fensterlosen Kellergewölbe eines Quergebäudes, dritter Hinterhof. Diese Leute liefen dann schamlos durchs Stadtbild, tauchten in Talkshows auf und auffällig oft im Fußballstadion, wo man in Vorpandemiezweiten zwar Geißböcke oder Adler antreffen konnte, aber, um im Tierbild zu bleiben, keine schwarzen Schafe.

#### 2300 Salons machen auf

An diesem Montag durften sich wieder alle offiziell die Haare schneiden lassen. Endlich! Endlich? Es war ja nicht so, dass die Leute überall Schlange standen vor den 2300 Friseursalons, Barbershops, Coiffeurläden in Berlin. Und auch nicht so, wie das Internetportal Der Postillon behauptete: „Mann sagt Impftermin ab, weil er zeitgleich einen Friseurtermin bekommen hat.“ Eher so, dass der Alltag sich ein wenig normaler anfühlte.

Uwe zum Beispiel, der in Lichtenberg wohnt, aber in Kreuzberg arbeitet, war der erste Kunde, der um viertel nach elf Platz nahm im „Salon Eisfeld“, er blickte in den Spiegel vor sich und bat um eine Korrektur seiner Kurzhaarfrisur. Fachbegriff: Fassonschnitt. Das ist ein Männerklassiker, ein fließender

Cut für jedes Alter, mit dem auch ein Endvierziger wie Uwe nichts falsch machen kann. Früher hatte er schulterlanges Haar, heute hat er diese Stelle, die in Wuchsrichtung gekämmt werden muss, sonst stehen die Haare ab, als wären sie Spikereproteine.

Als Unternehmensberater, der seit Dezember kaum direkten Kontakt mit seinen Geschäftspartnern hatte, muss Uwe in den Videokonferenzen darauf achten, nicht als unsehr zu erscheinen. Haare machen bekanntlich Eindruck. Es gibt Studien, die belegen, dass wir von Frisur auf Mensch schließen, uns fragen: Ist er vertrauenswürdig oder gefährlich? Ist sie arm oder reich? So wie ich oder anders? Für Uwe ist der erste Friseurbesuch seit über drei Monaten also auch eine „Marketingmaßnahme“,

Restart“ wünscht ein Nachbar, der das Nachbarhaus verlässt.

Seit sieben Jahren schneidet Elisabeth Eisfeld Haare im Kreuzberger Wrangelkiez, meist Stammkunden, die beim Warten Gameboy spielen können und hinterher ein Schokolinsen zugesteckt bekommen – oder auch mal zwei. „Ich muss mich erst mal an alles erinnern“, sagt sie halb im Spaß, als sie Uwes Wirbel zwischen die Finger klemmt. Haare machen nun mal Probleme. Gut also, dass es Menschen gibt, die diese Probleme wieder professionell an der Haarwurzel packen. Oder haben die Öffnungskritiker recht, die glauben, dass wir uns nur hübsch machen würden für die dritte Welle?

Friseurbesuche sind jedenfalls mehr als körpernahe und damit vi-

CDU, vielleicht der nächste Bundeskanzler, sagte: „Für viele Menschen betrifft es fast ihre körperliche Gesundheit.“ Als könnte man an einem unbehandelten Haarschaden sterben, Trichoptilosis etwa, besser bekannt als Spliss. Läschen sollte doch wissen, das Ärzte hier nicht helfen können, die sangen ja schon 1996: „Mein Haar wächst pausenlos, frag nicht: warum denn bloß? Es schießt und sprießt und wächst, eben wie verhext.“

Und natürlich Markus Söder, CSU, auch vielleicht der nächste Bundeskanzler, der sagte, dass es für den einen „etwas mit Hygiene“ zu tun habe, „aber für den anderen etwas mit Würde“. Als wollte er den ersten Artikel des Grundgesetzes umschreiben: „Die Würde des Menschen ist unantastbar – solange ihr nicht pandemiebedingt zu viele Haare wachsen.“ Ach, Haare, diese hornartigen, aus einem schuppigen Faserprotein bestehenden Fransen, die eine sprichwörtliche Neigung haben, sich selbst in der Suppe zu ertränken oder von Besserwissern gespalten zu werden. Von Politikern im Wahlkampf etwa.

#### Lockerungen mit Botschaft

Das Leben wird toll, hoffentlich, das ist die eigentliche Botschaft, die vom ersten Lockerungstag in Berlin ausgehen könnte. Und was uns bald schon wieder alles offen stehen wird! Nach dem Schraubdeckelschnitt beim Friseur werden wir vielleicht bald die lang ersehnte Nagelkorrekturspangentherapie samt Hornhautentfernung beim Podologen buchen (wie bereits im Saarland möglich), dann werden die Baumärkte aufmachen (wie in Bayern), wo einem endlich jemand den Unterschied zwischen Schnellbauschrauben und selbstbohrenden Flügelschrauben erklären kann, und dann, auf dem Rückweg, werden wir bei der Baumschule eine niedrigwachsende Igelfichte kaufen (wie in Thüringen). Für die Wartezeit ein kurzer Witz: Geht ein Cowboy zum Friseur. Kommt er wieder raus: Pony weg!



JETZT HÖREN AUF  
BERLINER-ZEITUNG.DE



Erster Arbeitstag nach elf Wochen: Elisabeth Eisfeld in ihrem Salon.

BLZ/MARKUS WÄCHTER

wie er nur halb im Ernst sagt. Draußen, auf einem Schild neben der Ladentür, steht: „Das Haar liegt fein, das Glück ist dein.“

Eine Stunde zuvor hatte Elisabeth Eisfeld ihren Salon betreten, Papierkram erledigt, sich einen Kaffee gekocht, eine Zigarette geraucht. Im Dreiviertelstundentakt hat sie am Wiedereröffnungstag Termine vergeben, bis Ende März ist sie ausgebucht. „Es ist“, sagt sie, „als würde ich einen neuen Laden aufmachen.“ Sie sei okay durch den Lockdown gekommen, einmal wurde ihr die Monatsmiete erlassen. „Guten

rusfreundliche Dienstleistungen, mehr als nur waschen, scheiden, föhnen, legen. Sie sind Teil unseres Soziallebens, wie es uns fehlt. Sie sind eine Plauderstunde, man spricht über die Kinder, den Hund, den letzten Urlaub oder Podcast. Viele ihrer Kunden kommen einmal im Monat, sagt Elisabeth Eisfeld, manche alle zwei Wochen. Uwe meint: „Wir reden immer über den ganz normalen Familienwahnsinn.“

Friseurbesuche waren zuletzt aber auch ein Politikum, als die Lockdownlockerungslockrufe immer lauter wurden. Armin Laschet,

## NACHRICHTEN

### Novemberhilfen zu gut 70 Prozent ausgezahlt

Die Investitionsbank Berlin (IBB) ist bei der Auszahlung der Novemberhilfen für Unternehmen übers Wochenende vorangekommen: Inzwischen sind rund 275 Millionen Euro ausgezahlt worden und damit mehr als 70 Prozent des gesamten Antragsvolumens, wie die IBB am Montag mitteilte. Am Freitag waren es noch 227 Millionen Euro gewesen. Insgesamt wurden demnach bislang rund 25.200 Anträge abgearbeitet und damit etwa 88 Prozent des Bestands. „Ich danke allen, die auch am Wochenende dafür gesorgt haben, dass die Unternehmen ihre Wirtschaftshilfen erhalten“, teilte der IBB-Vorstandsvorsitzende, Jürgen Allerkamp, mit. (dpa)

### 15-Jähriger randaliert in Adlershof – Festnahme

In Adlershof ist ein randalierender Jugendlicher festgenommen worden. Der 15-Jährige habe sich am Sonntagmorgen unter anderem auf die Schienen vor eine herannahende Straßenbahn gestellt, teilte die Polizei mit. Eine Notbremsung habe einen Zusammenstoß verhindern können. Doch dann habe der 15-Jährige mit einem abgebrochenen Scheibenwischer auf die Bahn eingeschlagen. Zwei Männer hätten den Jugendlichen festgehalten, bis die Polizei eintraf und ihn in eine Dienststelle brachte. Dabei habe sich jedoch der Zustand des mutmaßlich unter Drogen stehenden Jugendlichen verschlechtert, so dass er in ein Krankenhaus gebracht wurde. Die Polizei ermittle nun. (dpa)

### Polizei findet Macheten bei mutmaßlichem Dealer

In Steglitz ist ein 27-Jähriger mit etwa einem Kilogramm Kokain und rund 140 Gramm Marihuana im Rucksack geschnappt worden. Bei der anschließenden Durchsuchung seiner Wohnung seien unter anderem ein Schwert und mehrere Macheten gefunden worden, teilte die Polizei mit. Der 27-Jährige sei dem Landeskriminalamt überstellt worden. Das Rauschgiftdezernat der Behörde führe nun die weiteren Ermittlungen. (dpa)

### Ab 8. März sind alle Impfzentren offen

In Berlin sind ab dem 8. März alle sechs Corona-Impfzentren geöffnet. Als letztes nimmt nach Angaben der Senatsverwaltung für Gesundheit das im Hangar 4 des ehemaligen Flughafens Tempelhof den Betrieb auf. Geplant sei zunächst ein Ein-Schicht-Betrieb, sagte die Sprecherin der Impfzentren, Regina Kneiding. Das Impfzentrum öffnet jeweils um 14 Uhr. Zum Einsatz kommt in Tempelhof der Impfstoff des Herstellers Astrazeneca. (dpa)



Hilfsorganisationen unterstützen den Betrieb der Impfzentren.

DRK PRESSE